Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 3

Artikel: Das Märchen von der Hirschkuh
Autor: Eidenbenz, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074324

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Märchen von der Hirschkuh

VON ALFRED EIDENBENZ

Illustration von Paul Nussbaumer

Wir vermitteln hier unseren Lesern ein weiteres von den «Sieben Märchen für Gross und Klein», von Alfred Eidenbenz, die unter dem Titel «Onkel Anselms wundersame Schweizerreisen» in einem ebenfalls von Paul Nussbaumer entzückend illustrierten kleinen Buch soeben im Schweizer Spiegel Verlag erschienen sind. Red.

Bei Onkel Anselm im Zürcher Oberland verbringen Aenndli und Frider aus der großen Stadt meistens ihre Ferien. Ganz besonders freuen sie sich auf diese Zeit, weil sie dann mithören dürfen, wie Onkel Anselm ein Märchen erzählt. An diesen Abenden kommen viele Leute, groß und klein, aus dem Dorf und der weiteren Umgebung in Onkel Anselms Stube zusammen.

An einem der Abende durften sich die beiden Kinder selber eine Märchenreise wünschen. Diesmal

war Frider an der Reihe. Er war in der vierten Klasse. Da kam ihm in den Sinn, daß er diesen Winter in ein Skilager für Anfänger durfte. Sie konnten in den Militärbaracken schlafen, die am Rande eines Engadinerdorfes standen.

Als sie nun abends wieder einmal beisammensaßen – das Heu war eben fertig eingebracht – gab es also für ihn ein Märchen aus dem Engadin. Trotz des matten Lampenscheines sah man, daß alle vom Heuen braun gebrannt waren. Auch Onkel Anselm hatte noch etwas mitgeholfen, aber heute war er den ganzen Tag nachdenklich im Garten herumgegangen, da wußten die Kinder, daß sie ihn nicht stören durften, weil er sich das Märchen genau ins Gedächtnis rief.

Nun nahm er einen Schluck von seinem Landwein und begann:

Es war einmal mitten im tiefsten Winter. Am Rand eines kleinen Dörfchens ganz in den Bergen stand das Haus eines Wildhüters. Seine beiden Kinder, Gian Fadri und Sereina, gingen hinter das Haus, um Holz für ein tüchtiges Feuer zu holen.

Da hörten sie aus dem nahen Wald eine schwache Stimme rufen: «Helft mir, Kinder! Ich kann nicht mehr aufstehen!»

Die beiden waren ganz allein, deshalb fürchteten sie sich und wollten schnell ins Haus zurück.

Aber da rief die Stimme wieder gar so bittend: «Helft mir doch, liebe Kinder», daß sie Mitleid hatten und ihre Furcht überwanden.

«Wo bist du denn?» rief Sereina und nahm den Bruder bei der Hand.

«Hier oben, am Waldrand! Ich kann nicht mehr aufstehen!»

Die Kinder bahnten sich einen Weg durch den hohen Schnee, und wie sie zum Waldrand kamen, lag da ein großes Reh und blickte sie mit bittenden Augen an.

«Wer bist du?» fragten sie erstaunt. «Wie kommst du da her?»

«Ich bin eine Hirschkuh und heiße Alma; oben im Wald bin ich in ein tiefes Loch gestürzt und kann nicht mehr gehen. Ich weiß, daß euer Vater der Wildhüter ist, der uns immer Heu bringt, wenn wir nichts mehr zu fressen finden. Ihr werdet mir doch sicher helfen und mich nicht allein lassen – ich kann nicht mehr weiter», sagte das arme Tier seufzend.

«Ja, wir wollen dir schon helfen, wenn wir können», riefen jetzt die Kinder wie aus einem Mund, sie hatten ihre Furcht verloren und begannen den Schnee wegzuschieben, so gut sie konnten. Sereina zog Alma bei den Vorderbeinen heraus, und endlich brachten sie mit Ziehen und Rutschen das große Tier zum Haus hinab. Gian Fadri öffnete die Türe des Ziegenstalls und rief hinein: «Macht Platz für Alma, sie ist müde und krank!» Da drängten sich die Ziegen zusammen. Alma konnte sich hinlegen, und die Kinder streuten ihr Heu vor.

Wie die Eltern nach Hause kamen, wollten sie zuerst nicht glauben, daß eine Hirschkuh im Stall wäre. «Ihr wollt uns wieder einmal zum Narren

halten, ihr Schelme!» rief der Vater, «die Hirschkuh wird eine alte Decke sein, die ihr in der Spreu versteckt habt!»

«So geht und streichelt die Decke, da werdet ihr sehen, daß sie Haare hat und ganz warm ist!» beteuerten die Kinder.

Und wirklich fanden die Eltern zu ihrem Erstaunen, daß die Kinder die Wahrheit gesagt hatten. Der Vater sah bald, daß Alma ihr Bein nicht gebrochen hatte, es war nur verrenkt. Nun müßt ihr wissen, daß es ein Waldgesetz gibt, dem alle Tiere gehorchen müssen. Es verbietet ihnen, mit erwachsenen Menschen zu sprechen, sie dürfen es nur mit Kindern tun, wenn sie ihnen im tiefsten Wald begegnen. Außerhalb des Waldes dürfen sie Kinder nur rufen, wenn sie in höchste Not geraten.

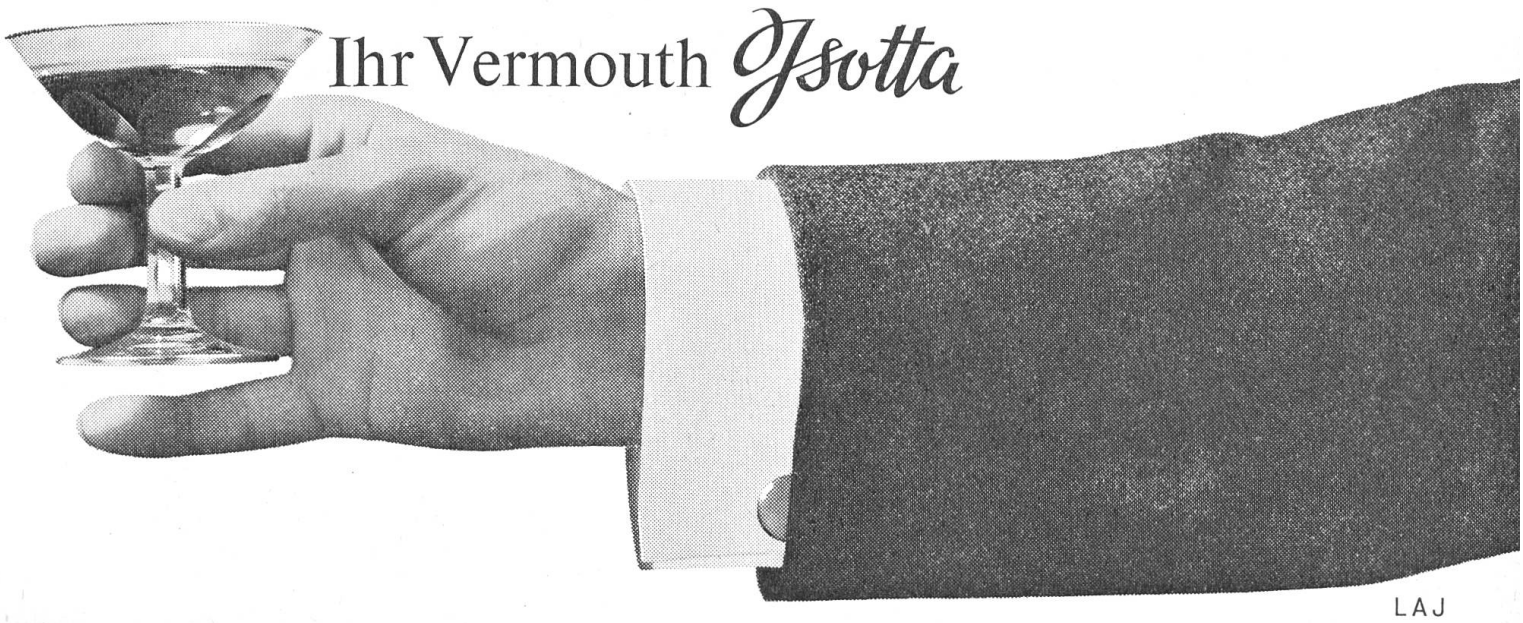
Alma sprach nur immer mit den Kindern, wenn sie allein im Stall waren, aber auch nur, solange sie krank war. Sobald es ihr besser ging, verstummte sie wieder, denn sie hielt sich an das Waldgesetz. Die Kinder pflegten sie gesund, aber sie meinten, Alma habe die Sprache verloren, und wurden darüber traurig. Oft sagten die Eltern: «Man könnte fast meinen, unsere Hirschkuh verstünde, was wir zu ihr sagen, so klug blickt sie uns immer an!» Die Kinder hörten das und wunderten sich, schwiegen aber dazu.

Als nun endlich nach dem strengen Winter die ersten Gräser aus dem Schnee herauslugten, führte Sereina die Ziegen zum ersten Mal auf die Weide. Alma ging mit, sie sprang mit den andern Tieren munter über die Bergwiese. Am Waldrand blieb sie stehen und schnupperte in den Wald hinauf; noch einmal ging sie zu Sereina hin und rieb ihren Kopf sanft an ihrem Herz, dann aber setzte sie plötzlich in großen Sprüngen über die Wiese und war mit einem hohen Satz im Wald verschwunden. Kein Rufen brachte sie mehr zurück. Traurig kehrte Sereina am Abend ohne Alma heim.

Der Vater zog nun hinauf in seine Berghütte, weil er den ganzen Sommer über in den Wäldern arbeitete. Die Mutter aber blieb mit den Kindern im Dorf zurück.

Als es Herbst geworden war, taten die Kinder an einem schönen Tag ihr Brot in ihr Rucksäckchen und machten sich auf, um den Vater im Bergwald oben zu besuchen. Sie stiegen durch den Wald hinauf, durch den ein Bach floß, der von Vaters Alpwiese herabkam. Lange Zeit mußten sie ihm nun folgen. Auf einmal roch es ganz süß, wie in einem Bienenhäuschen, und sie entdeckten niedrige Stauden, die über und über voll Himbeeren waren. Sie begannen sie zu pflücken. Der Bach trägt nach Gewittern immer viel Geröll mit, er hatte die Stauden in der Nähe des Weges verwüstet. Deshalb stiegen die Kinder über den Wegrand und kletterten über herabgefallene Äste und Steine zu den süßen Beeren, bis es Sereina in den Sinn kam, was die Mutter gesagt hatte: sie dürften den Weg ja nicht verlassen.

Schnell rief sie nun Gian Fadri auf den Weg zurück. Langsam stiegen sie weiter.



Die Mitte des Tages war längst vorüber, sie hatten mit Beerenessen viel mehr Zeit verloren, als sie ahnten, und doch hatten sie noch nicht die Hälfte vom Weg. Nun machten sie Rast, brachen sich von ihrem Brot ab und tranken aus einer Quelle. Der Tag war heiß wie im Hochsommer, und doch lag der Herbst schon überall in den Farben der Blätter. Nun war Gian Fadri müde, er legte sich neben die Quelle, Sereina tat ebenso, und ehe es die Kinder auch nur merkten, waren sie eingeschlafen.

Nach einer Weile erwachten sie miteinander. Ein Windstoß hatte sie geweckt. Schnell sprangen sie auf, wuschen sich mit dem kühlen Wasser wach, nahmen sich bei der Hand und stiegen auf dem steilen Weg weiter, der zu Vaters Hütte führte. Aber bald waren sie wieder müde.

«Schau einmal – es wird ja ganz dunkel!» rief Gian Fadri erschrocken.

«Das kann nicht sein – es war ja eben erst Mittag!» sagte Sereina.

Sie blickten beide durch die Zweige des dichten Waldes zum Himmel hinauf. Aber wirklich, er war ganz grau geworden. Wie kam das nur? Auf einmal hörten sie in der Ferne ein dumpfes Grollen.

Sereina nahm Gian Fadri fest beim Händchen und zog ihn bergauf. «Es ist nicht mehr weit, bald sind wir oben!» sprach sie ihm zu. Nun hörten sie ein dünnes Klopfen und dann ein leises Singen über den Zweigen, und nun fielen ihnen einzelne Tropfen aufs Haar.

Für einen Augenblick wurde es wieder taghell; dann krachte ein fürchterlicher Donner zwischen den Stämmen. Gian Fadri schrie auf. Schon fiel dichter Regen auf sie herab. Sie flüchteten unter einen großen Felsblock und blickten geduckt in den finsteren, grauen Wald hinein. Rasch wurde es kühl.

«Wir müssen weiter, bevor es Nacht wird! Hätten wir doch keine Beeren gesucht!» sagte Sereina voll Reue.

Mutig traten sie wieder in den Regen hinaus; aber der rauschte so dicht, daß sie kaum ein paar Schritte vor sich sahen. Dennoch stiegen sie weiter, der Regen wurde nun dünner, und mit einem fernen Grollen verzog sich das Gewitter. Nun kamen aber von überall zwischen den Stämmen graue Dunstschwaden heraufgekrochen, und auf einmal waren sie von dichtem Nebel umringt.

«Wo ist der Weg?» fragte Gian Fadri kleinlaut.

Staatsverlag des Kantons Basel-Landschaft

Baselbieter Heimatbücher

Band I	Fr. 13.–	alle Bände
Band VII	Fr. 10.–	in ganz
Band VIII	Fr. 10.–	Leinen
Band IX	Fr. 13.–	

Bestellungen sind zu richten an:

Kant. Lehrmittelverwaltung Baselland,
Wiedenhubstrasse 35, 4410 Liestal

Werke in der Reihe «Quellen und Forschung zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft»

Die Gemeindewappen von Baselland
von Dr. P. Suter Fr. 8.– ganz Leinen

Die Mundart des Kantons Baselland
von Dr. R. Schläpfer, Fr. 14.– ganz Leinen
Fr. 11.45 broschiert

Geschichte von Waldenburg
von H. Weber, Fr. 9.– ganz Leinen

Geschichte von Augst und Kaiseraugst, von Prof. Dr. R. Laur und Konsorten Fr. 13.– ganz Leinen

Die Lebensverhältnisse der Bauernfamilien im Homburgertal, von Dr. J. Nussbaumer Fr. 13.– ganz Leinen

«Ich weiß es nicht», antwortete Sereina leise.

Da begann Gian Fadri zu weinen.

«Weine nicht!» sagte Sereina; «der Nebel wird weggehen, wie er gekommen ist.»

Der Regen hatte sich in dünne Tropfen verwandelt, die aber seltsam schwer waren und auf ihrem Gesicht und ihren Händen hafteten, auch waren sie sehr kalt, und nun merkten die Kinder, daß es zu schneien begann.

«Vielleicht ist Vater in der Nähe – komm, wir rufen einmal!» sagte Sereina. Und sie riefen zusammen, so laut sie konnten. Aber es kam keine Antwort. Oder doch? War das nicht eine Stimme?

«Wer ruft denn da?» fragte eine näselnde, etwas mehlige Stimme.

«Wir sinds – Sereina, und Gian Fadri.»

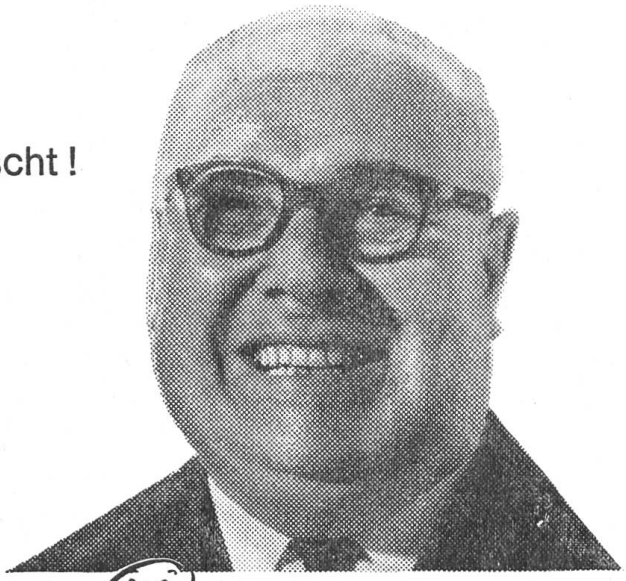
«Wem gehört ihr denn?»

«Wir sind des Wildhüters Kinder.»

«Der Wildhüter – der uns immer Heu bringt im Winter? Da seid ihr guter Leute Kinder! Dann seid ihr im Wald willkommen!» Voll Erstaunen waren die Kinder stehengeblieben, nun hörten sie Zweige knistern und ein Hoppeln, und gleich darauf tauchten aus dem Nebel ein paar große Ohren auf, die einem Hasen gehörten. Er setzte sich vor ihnen auf die Hinterbeine, blickte sie streng an und fragte: «Was macht ihr denn hier in unserem Wald? Es ist doch schon spät! Es fängt ja an zu schneien!»

«Wir wollen zum Vater – aber wir haben den Weg verloren!»

Sauertöpfe
erwünscht!



Eine glückliche Miene zur Schau tragen, das wirkt bei uns absolut unseriös. Und dabei ist das Leben so schön für den, der es zu geniessen weiss!
Schliessen wir uns doch zur Gilde des Lächelns zusammen! Ein Glas Grapillon, und schon sind wir Mitglied. Ein Schluck dieses köstlich mundenden Traubensaftes, dieses herzerfrischenden Naturgetränkes - und wir lächeln - ganz von selbst.

GRAPILLON

9

«Ja, da seid ihr allerdings auf dem falschen Weg – hier geht es nach Fuchsens Bannhaus hinüber, und weiter drüben ist Rehwinkel, und dann gehts zur Gemseck hinauf – eures Vaters Hütte liegt doch dort drüben!» Und der Hase zeigte mit der Vorderpfote in den Nebel.

«Was ist das, Fuchsens Bannhaus?» fragten die Kinder.

Der Hase kam ganz nahe zu ihnen heran und flüsterte: «Er ist vom Hirschkönig gebannt, das heißt gestraft worden, weil er einmal das Waldgesetz gebrochen hat; im Bann sein, das heißt, ganz allein leben müssen.»

«Für immer?» fragten die Kinder.

«Nein, nicht für immer, er kann erlöst werden, wenn – aber das habe ich vergessen.»

«Der Arme!» sagte Sereina.

«Mich friert!» rief Gian Fadri; «und Hunger hab ich auch!»

Der Hase machte ein sehr böses Gesicht und kniff die Augen zusammen, und die Kinder glaubten, er wolle nun mit ihnen schimpfen. Aber dann streckte er sich und mußte nur fürchterlich niesen. Seufzend wischte er sich die Nase mit der Pfote. «Ich verstehe überhaupt nichts mehr», sagte er. «Erst ist es so heiß, daß man den Pelz zuhause läßt, und am Abend schneit es. Schöne Geschichte! Was wollt ihr nun machen? Bis zu eures Vaters Hütte ist's doch noch ein Stück – wollt ihr bei mir bleiben? Das wird wohl das beste sein. Meine Kinder sind zwar schon recht groß – aber wir wollen eben eng zusammenrücken. Wir wohnen da hinten!» sagte er. «Wartet euer Vater auf euch?»

«Nein – er weiß nicht, daß wir ihn besuchen wollten.»

«Dann bleibt ihr bei uns.» Und der Hase hoppelte ihnen voran, zwischen Felsköpfen hindurch, an Wurzelstöcken vorbei, und auf einmal, unter einem dicken alten Wetterbaum, hörten sie Getuschel. «Macht auf, ich bringe Besuch!» rief der Hasenvater, «des Wildhüters Kinder!»

Und schon waren Sereina und Gian Fadri von jungen Hasen und ihrer Mutter umringt. «Buben! Mädchen! Seid artig!» rief die Mutter, denn sie bestürmten die beiden mit Fragen. «Wo kommt ihr her? Wie heißt ihr? Was macht ihr da? Was wollt ihr hier? Habt ihr keine Angst vor dem Fuchs?» riefen sie alle durcheinander.

Sie antworteten auf alle Seiten, so gut sie konnten.

«Buben! Mädchen!» riefen die Haseneltern, «so laßt die armen Kinder doch in Ruh! Macht Platz!»

«Wie wißt ihr denn, wer ein Bub und wer ein Mädchen ist – sie sind doch alle gleich», wollte Sereina wissen.

«Ganz einfach», sagte der Hasenvater stolz. «Unsere Buben näseln etwas beim Sprechen, und die Mädchen stoßen alle ein wenig mit der Zunge an.»

«Ist das immer so?» fragte Gian Fadri und versuchte zu verstecken, daß er vor Kälte zitterte.

«Ja, das ist immer so. Aber jetzt rasch hinein», rief die Hasenmutter, «ihr seid ja schon ganz angeschneit!» Sie stieß das breite Rindenstück auf, das als Türe diente, und führte die Kinder in ihr Haus hinab, das sie zwischen dem Wurzelstock einer alten Tanne eingerichtet hatten.

Das Leben beherrschen
Die Menschen erkennen
Die Ziele erleben

Das neue Direktstudium zur zentralen Erfassung des grossen Wissenschaftsgebietes der Psychologie, vermittelst des mit persönlichem Kontakt kombinierten AAP-Fernkursus, der mit einem Minimum an Zeit und Geld aus den in jedem intelligenten Menschen schlummernden Ausbildungsmöglichkeiten zum seriösen Psychologen ein Maximum herausholt. — Durch internationales Urheberrecht geschützte, für die Schweiz 4 Semester mit 2 x 100 Probanden aus allen Bevölkerungsschichten durchgetestete, in ihrer Neuartigkeit revolutionierenden AAP-Methoden modernster Erwachsenen-Pädagogik. — Damen und Herren mit normaler Schulbildung und einwandfreiem Leumund können, im Rahmen des von der AAP vorgeschriebenen «numerus clausus», in beschränkter Teilnehmerzahl als Studenten bis zum Diplomabschluss aufgenommen werden.

AAP Akademie für angewandte Psychologie Taurus Verlag 8029 Zürich

Keine Vertreter

«Es ist ja nur bescheiden – aber es ist mein! Es gehörte schon meinem Urgroßvater!», sagte der Hase.

Ah, wie gut die Wärme tat! Den Kindern fielen vor Müdigkeit bald die Augen zu. Die Hasenkinder kuschelten sich eng zusammen, legten die Vorderpfoten übereinander und – schlossen die Augen nicht, denn die Hasen schlafen mit offenen Augen. Gian Fadri legte dem jüngsten Hasen im Traum seine Ärmchen um den Hals. Ihr könnt euch vorstellen, wie warm es ihnen zwischen den Hasenpelzchen war!

So schliefen sie bis tief in den Morgen hinein. Und als sie erwachten, waren die Hasen schon beim Frühstück.

«Es schneit weiter, guten Morgen!» rief der Hasenvater. «Es hat schon ziemlich viel Schnee!»

«Wie können wir nun zum Vater kommen?» fragte Sereina kleinlaut.

«Ja – das ist freilich schwierig – ihr könnt kaum so weit durch den hohen Schnee waten, ohne daß der Weg gebahnt wird. Und wir sind leider zu klein dazu!»

«Ich habe Durst!» klagte Gian Fadri. Er mochte nicht einmal vom Rest des Brotes essen, so durstig war er.

«Ich will zur Quelle rennen und ihm Wasser holen!» rief der älteste Hasenjunge und sprang hinaus.

Unterdessen war der Wildhüter am frühen Morgen von seiner Hütte aufgebrochen, um nach Hause hinabzusteigen und mit dem Pferdeschlitten Heu für die Wildfütterung hinaufzubringen, solange der Weg noch befahrbar war. Die erste Frage der Mutter war nach den Kindern, und als der Vater erstaunt sagte, die müßten doch zu Hause sein, gerieten sie in große Sorge.

Sogleich riefen sie die Nachbarn, und mehrere Männer kamen mit Hunden, Seilen und Hörnern zu Hilfe. Sie stiegen nun den Weg wieder bergan, suchten überall, riefen, bliesen in ihre Hörner, aber von nirgends kam Antwort. Manchmal schneite es so dicht, daß sie ihren Vordermann kaum sahen, manchmal wurde die Sicht wieder etwas besser.

Im Hasenhaus wurde unterdessen beraten, was nun zu tun sei. Sollte man wohl den Fuchs fragen, ihm von weitem zurufen, was geschehen war? Wenn er schon oft recht böse war, so zeigte er sich doch immer wieder als der Klügste im Wald, so daß selbst der Hirschkönig ihn manches Mal um Rat fragte.

Der Hasenvater nahm sich also ein Herz und sprang durch den hohen Schnee mit aller Mühe bis in die Nähe von Fuchsens Bannhaus. Dort rief er laut: «Herr Fuchs! Einen Augenblick bitte!»

Der schiefe, etwas verlotterte Fensterladen des Fuchshauses ging einen Spalt auf, und eine rauhe Stimme schnauzte heraus: «Was Augenblick! Komme nicht! Darf nicht reden! Bin doch im Bann!» Und schon wurde der Laden wieder zugezogen.

«Hört mich doch an!» bat der Hase flehend. «Ich habe dringend einen Rat nötig! Zwei Kinder sind in großer Not!» Und er erzählte dem Fuchs, so rasch er konnte, wie es den Kindern des Wildhüters ergangen war und daß sie jetzt nicht mehr durch den hohen Schnee zurückfinden würden, wenn man den Weg nicht bahnen konnte.

Konstruvit
trocknet in der Tube nicht aus
Neu
Konstruvit Geistlich
mit dem praktischen Verschluss
kann als Spachtel und zum Aufhängen der Tube verwendet werden
Fr. 1.25 und Fr. 2.25 in Papeterien, Drogerien, Eisenwarenhandlungen
Klebstoff für jedermann
Konstruvit klebt Papier, Karton, Holz, Leder, Gewebe, Metall- oder Azetatfolien, Kunstleder, Schaumstoff, Plexiglas usw. auf Holz, Papier, Karton, Gips, Glas usw.
Neue Serie Bastelbogen
Diesen BON ausschneiden, mit «Konstruvit» auf Postkarte kleben und einsenden an: Geistlich Klebstoffe, 8952 Schlieren. Absender nicht vergessen!
BON 13
Gratis erhalten Sie gegen Einsendung dieses BON die drei mehrfarbigen Bastelbogen
Papi bastelt mit uns
Am Samichlaus, dem Fisch-Mobile und den zwei Autos freut sich die ganze Familie

Nun horchte der Fuchs doch auf. Er wußte, daß alle Tiere den Wildhüter liebten. Aber was konnte er tun? Er war doch im Bann. Er durfte sein Haus nicht verlassen, außer wenn er auf Nahrungssuche gehen mußte. «Kann nicht helfen. Bin im Bann», bellte er also. «Schnee zu hoch, Schnee zu weich, Spur schlecht. Warten!» Und damit wollte er seinen Laden wieder ganz zuziehen – sein Ofen zog ohnehin schlecht, und es wurde gar nicht warm in seiner schlecht aufgeräumten, ungemütlichen Stube.

«Wer kann uns dann noch helfen, wenn nicht Ihr?» jammerte der Hase.

Der Fuchs wußte wirklich Rat, ohne viel nachzudenken kam er darauf, daß es ein großes, starkes Tier brauchte, das den Weg bahnen konnte. «Rudi der Rehbock», brummte er, «oder Gerold der Gemsbock; der Stefan, der Steinbock; die könnten helfen. Oder . . .» Plötzlich stieß er den Fensterladen wieder auf und rief hinaus: «Ruf Alma, die Hirschkuh! War sie nicht beim Wildhüter im Stall? So heißt es doch im Wald. Weißt nichts davon?»

Der Hase schlug sich mit der Pfote an die Stirn. Natürlich hatte er etwas davon gehört. «Aber wer soll nun zu ihr hinauf? Ich bin zu wenig stark dazu. Wollt Ihr mir nicht den Gefallen tun, Herr Fuchs, Ihr könnt doppelt so gut wie ich durch den Schnee, und Ihr findet alle Spuren, o bitte doch!» Aber nun streckte der Fuchs seinen Kopf ganz zum Fenster heraus und brüllte zornig: «Wenn ich doch im Bann bin! Ich kann doch nicht!»

Die Hasen sind sonst nicht sehr findig, und wenn der Hirschkönig Ratsversammlung im Wald hat, sitzen sie bescheiden ganz hinten. Aber diesmal fand der Hasenvater in seiner Not das Richtige. Ihm kam nämlich plötzlich in den Sinn, was ihnen der König erklärt hatte, nachdem er den Fuchs in den Bann getan: Er dürfe den Bann auflösen, wenn der Fuchs einem anderen Tier, das in Not sei, helfen wolle. Und auch dann gelte der Bann nicht, wenn er einem Menschen in der Not helfe, der den Tieren einmal Gutes getan hat. So durfte der Fuchs gewiß aus seinem Bann, um des Wildhüters Kindern zu helfen!

Also rief er dem Fuchs zu, er dürfe gewiß aus dem Bann heraus, der Hirschkönig habe es selber gesagt.

Da spitzte der Fuchs die Ohren! Aus dem Bann heraus! dachte er und stieß seine Türe auf. «Du

Hefti

Das Spezialgeschäft
für feine Pralinés

Bellevueplatz
und Bahnhofstrasse 46
Telefon 271390

magst recht haben!» sagte er zum Hasen. «Ich nehm's auf mich. Ich renne zu Alma hinauf! Wenn mich der König aber zur Rechenschaft zieht, bist du mein Zeuge und legst ein Wort für mich ein!»

«Jaja», rief der Hase froh, «das will ich vor dem König bezeugen!»

Als der Fuchs den dicken Schnee spürte, kehrte er schnell nochmals in seinen Bau zurück und band sich eine dicke weiße Leibbinde um Brust und Bauch. Dann holte er tief Atem und setzte in mächtigen Sprüngen den Berg hinan, daß der Schnee unter seinen Läufen nur so stob. Bald war er verschwunden.

Der Hase aber kehrte, so rasch er konnte, nach Hause zurück. Bange warteten sie da alle, denn sie wußten, daß es für den Fuchs sehr gefährlich war, im tiefen Neuschnee zu rennen; wie leicht konnte er in einen Schneerutsch geraten und sein Leben darin verlieren! Einmal schien es ihnen, sie hörten Hörner blasen. Aber es war doch noch nicht Jagdzeit? Die Hasen meinten nur geträumt zu haben.

Da! Ein schweres Stampfen hörten sie vor der Hütte, und sichere Schritte. Weit stießen sie die Rindentüre auf und sahen Alma vor sich stehen. «Sereina! Gian Fadri!» rief sie mit ihrer tiefen, klangvollen Stimme.

Die Kinder stürzten hinaus. «Alma!» riefen sie wie aus einem Mund. «Wie groß und schön du geworden bist.» Und sie schmiegten sich an sie.

«Sie hat ein Hirschkälbchen bekommen!» sagte die Hasenmutter.

Alma aber sagte liebevoll: «Laßt euch anschauen, ihr armen Verirrten! Bei solchem Wetter in den Wald!»

«Es war ja schön, als wir von zu Hause weggingen!»

«Wie gut, daß ihr zum Fuchs gegangen seid! Der fürchtet nun, er habe den Bann gebrochen – aber er tat es ja nur, um euch zu helfen. Ich werde bei meinem Vater ein gutes Wort für ihn einlegen, daß er nun den Bann aufhebt!»

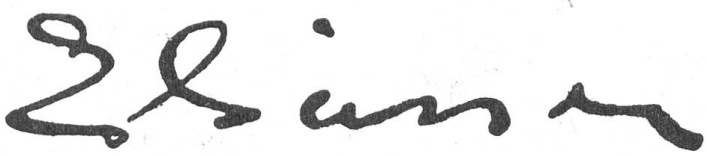
«So ist dein Vater der Hirschkönig?» fragte Sereina; «das hast du uns nie gesagt!»

Alma senkte bescheiden den Kopf. Dann aber rief sie: «Auf! So schnell als möglich zu eurem Vater! Wißt ihr was? Ich steige jetzt bis gegen die Hütte hinauf und komme dann wieder zurück, so bahne ich euch einen Weg, und dann bringe ich euch

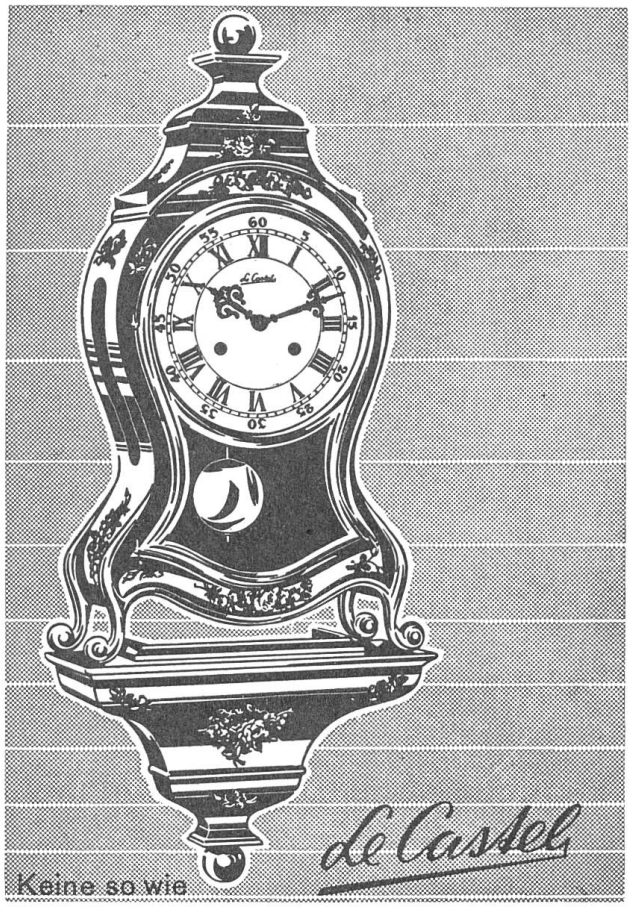
Permanente Volume

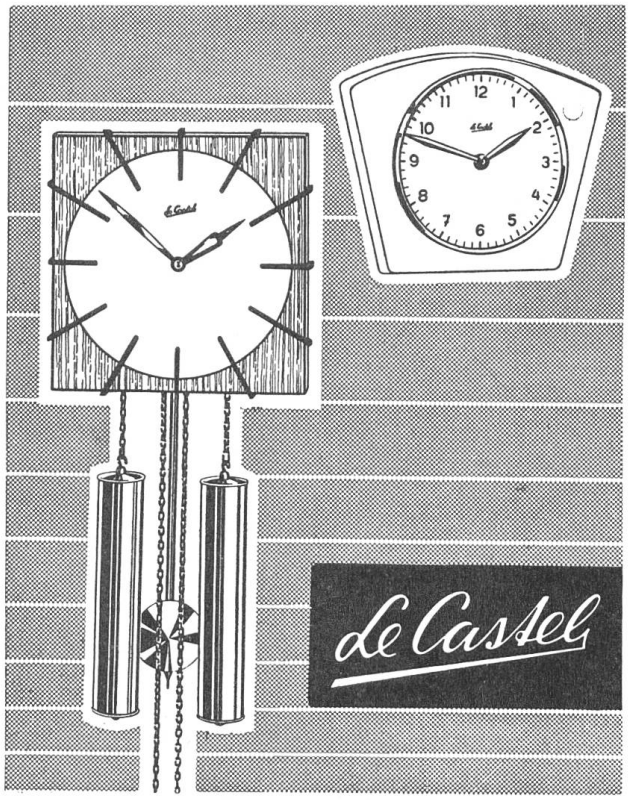
gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei



Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55





das zweite Mal hinauf! Wartet hier! Auf Sogleichsehen!» rief sie, denn so sagen die Hirsche, und sprang davon.

Nach einer langen Zeit, in der die Kinder unruhig warteten, kehrte Alma tief Atem holend zurück. Nun nahmen die Kinder von den Hasen Abschied und bedankten sich.

Alma riet ihnen, sich an ihren Hinterbeinen zu halten, damit sie nicht rutschten, und so zogen sie durch den tiefen Schnee. Sie kamen zu einem Engpaß – den erkannten sie trotz der verschneiten Bäume wieder. «Hier geht der Weg durch!» sagte Alma. Auf einmal hörten sie Hörnerschall und Männerstimmen von weit oben. Sie riefen zurück, sie bekamen Antwort, die Hunde begannen zu bellen.

«Ich muß zurück!» sagte Alma erschrocken. «Mit Hunden verstehe ich mich nicht eben gut.» «Bleib doch, die Hunde tun dir nichts, wenn wir dabei sind!»

«Neinein, ich muß zu meinem Kleinen zurück; ich kann es nicht so lang allein lassen!»

Da umarmten Sereina und Gian Fadri ihre Retterin noch einmal, und mit großen Sprüngen setzte Alma in den Wald hinein und verschwand.

Nicht lange, so sprangen die Hunde wie närrisch vor Freude bellend an den Kindern empor, und nach einer Weile erkannten sie das bärtige Gesicht ihres Vaters unter anderen Männern. Nun eilten sie aufeinander zu, so schnell sie konnten.

«Wo habt ihr nur die Nacht über gesteckt?» rief der Vater.

«Bei den Hasen!» riefen sie, «dort hinten, unter einem alten Baum, da lagen wir und haben gut geschlafen!»

Der Vater meinte, die Kinder hätten geträumt. «Und seid nicht erfroren!» rief er, und Tränen traten ihm in die Augen. «Kommt, ihr Männer – wir tragen sie so schnell als möglich zur Mutter hinunter.» Während er Sereina auf den Rücken nahm, sah er, daß ihre Jacke ganz voll Hasenhaar war, und das stimmte ihn nachdenklich. So haben sie es am Ende doch nicht nur geträumt, dachte er.

Während die Männer mit den Kindern zu Tal eilten, erzählte Alma dem Hirschkönig, ihrem Vater, wie tapfer der Fuchs sein Leben für die Kinder eingesetzt hatte; darauf befreite der Hirschkönig den Fuchs aus dem Bann, er war nun wieder frei und hatte mit seiner Frau viele muntere Füchsenkinder

Die drei herrlichen Schweizer Bilderbücher

VON ALOIS CARIGIET
UND SELINA CHÖNZ

Schellen-Ursli

Ein Engadiner Kinderbuch
Mit 20 siebenfarbigen Bildern. 75.—86. Tausend
Format 24,5×32,5 cm. Fr. 14.90

Flurina und das Wildvöglein

Schellen-Urslis Schwester
Ein Engadiner Kinderbuch mit herrlichen siebenfarbigen Bildern
und vielen Zeichnungen
Format 24,5×32,5 cm. 40.—54. Tausend. Fr. 13.90

Der grosse Schnee

Ein Engadiner Kinderbuch mit achtfarbigen Bildern und vielen Zeichnungen
Neudruck, 27.—36. Tausend. Format 24,5×32,5 cm. Fr. 13.90

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

Eine Weihnachtsvergünstigung für Abonnenten

Ist der «Schweizer Spiegel» nicht ein ungewöhnlich schönes Weihnachtsgeschenk? Er verwelkt nicht wie die Blumen, er verstaubt nicht und wird nicht aufgegessen, sondern erneut sich jeden Monat und bringt den Geber dem Beschenkten jedesmal aufs neue in Erinnerung. Auf Wunsch stellen wir dem Beschenkten eine künstlerisch ausgestattete Geschenkurkunde mit dem Namen des Gebers aus.

Nur für Abonnenten

Vergessen Sie nicht, Ihre Geschenkabonnemente so rechtzeitig aufzugeben, dass die Beschenkten auf Weihnachten wirklich im Besitze der Geschenkurkunde sind. Ein Geschenk-Jahresabonnement kostet auf Weihnachten nur Fr. 24.75 (anstatt 26.75) für die Schweiz, Fr. 28.— (anstatt Fr. 30.—) für das Ausland, also sogar Fr. 2.— weniger als unser Normalpreis, der zudem der allgemeinen Erhöhung der Preise der Druckerzeugnisse noch nicht gefolgt ist.

Benützen Sie die dieser Nummer beigeheftete Bestellkarte!

Schweizer Spiegel Verlag Hirschengraben 20 Zürich